Verschiedenes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1900)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-801402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Genossen kürzlich einen Roman veröffentlicht hat, dessen Schauplatz Elsass-Lothringen ist, das vielumstrittene, mit dem Herzblute zweier Nationen getränkte Land.

Der Roman heisst: L'Oubli? Von Théodore Cahu und Louis Forest. Verlag: E. Flammarion in Paris.

Die Heldin des Romans liebt einen deutschen Offizier und vermählt sich mit ihm Ihr Vater, ein Protestler schlimmster Art, verflucht sie, und ihr Bruder wiederholt die entsetzlichen Worte der Verwünschung.

An diese „Fabel" schliessen sich allerhand Schilderungen und Darstellungen von Land und Leuten im Elsass, und die beiden französischen Dichter haben dem bunten Gewebe ihres Romanes echte Lokalfarbe und wahre Lebenstreue verliehen. Und wenn das Ganze tiefergreifend ist, und düstere Töne aus diesen Poesien erklingen, so fehlt es auch nicht an Bildern des Friedens, des Glücks, der Versöhnung. Wir hören die uralten Lieder, die das Volk jetzt noch singt, wie in den frühesten Tagen deutschen Lebens Dort gerade rührt es uns das Herz, wenn die Wärterin dem Kinde den volkstümlichen Gesang zuflüstert:

Schlof, Kindli, schlof!
Uf de Matte waide d'Schof.
Hintrem Hus die Lämmeli,
Schlof, du goldig Engeli,
Schlof, Kindli, schlof!

Gerade weil in dem Roman „L'Oubli" sich nichts findet von politischen Erwägungen, von den bekannten Revancheforderungen, sondern weil nur Lebensbilder in wahrer Naturtreue geschildert werden, redet das Buch eine so ergreifende Sprache.

Gegen das Ende hin findet sich in der Dichtung die reizende Idylle, dass der ehemalige Protestler seinen kleinen Enkel, den Sohn des deutschen Offiziers und der französischen Mutter fragt, welches Land er lieber habe, Frankreich oder Deutschland. Das Kind öffnet gross die Augen und antwortet ohne Zögern: „Ich habe lieber alle zwei!" Das ist ein grosser Ausblick, den uns die französischen Dichter hier eröffnen. Er ist so glückverheissend wie das Schlusswort, das sie der Heldin aus dem Elsass in den Mund legen: „Warum der Krieg? Ist es nicht besser, sich zu lieben?"

Die Verfasser sind sich wohl bewusst gewesen, dass verschiedene ihrer Landsleute mit Zornesausbrüchen beleidigter Vaterlandsliebe über sie herfallen würden Das ist denn auch geschehen; aber sie erklären auch, dass sie für die vernünftigen Leute schrieben, die ja in Frankreich die überwiegende Mehrzahl bildeten. *Richard Feldhaus.*

Verschiedenes.

Intervention des Präsidenten Mac Kinley. Bei Eröffnung der Sitzung am 10. Februar bringt *Allen* folgenden Beschlussantrag ein: „Das Volk der Vereinigten Staaten drückt dem Volke der Südafrikanischen Republik bei seinem heldenmütigen Kampfe für Freiheit uud Volksregierung seine Sympathie aus und hält es für die Pflicht der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Vermittelung anzubieten, auf dass weiteres Blutvergiessen abgewendet und ein ehrenvoller Friede geschlossen werde." Der Antrag kam zur Abstimmung und wurde angenommen. Der Präsident bittet Allen um seine Zustimmung, dass der Gegenstand nochmals zur Erwägung gestellt und nicht als erledigt angesehen werde, weil nur etwa ein Dutzend Senatoren anwesend seien. Hiermit erklärt sich Allen einverstanden.

Hoffentlich gelangt dieser Antrag, welcher der Union zur höchsten Ehre gereicht, nächstens zur definitiven Annahme.

Chamberlain vor 20 Jahren. Am 7. Juni 1881 sprach Chamberlain zu Birmingham in einer Rede folgende Worte: „Die Buren sind ein häusliches, fleissiges, wenngleich etwas rauhes und ungebildetes Volk von Farmern, das vom Ertrage des Bodens lebt. Ein tiefes, streng religiöses Gefühl beseelt sie, und von ihren Vorfahren, den Männern, die sich ihre Unabhängigkeit von Philipps II. Tyrannei im holländischen Freiheitskriege erkämpften, haben sie ihre unbezwingliche Freiheitsliebe ererbt. Sind das nicht Eigenschaften, die sich Männern der englischen Race anempfehlen? Sind das nicht Tugenden, die wir mit Stolz zu den besten Charakterzügen unserer eigenen Nation rechnen? Und gegen ein solches Volk sollen wir an die Waffen appellieren? Ist es denn möglich, dass wir eine gewaltsame Annektierung des Transvaal aufrecht erhalten können, ohne uns den Vorwurf, ich will nicht sagen nationaler Tollheit, aber eines *nationalen Verbrechens* zuzuziehen?"

Litteratur und Presse.

Seit Neujahr erscheinen als Organ der Deutschen Friedensgesellschaft in W. Langguths Verlag in Esslingen die „*Friedensblätter*". Die Zeitung erscheint monatlich und kostet jährlich Fr. 1 25. Die beiden vorliegenden Nummern sind sehr reichhaltig und gut redigiert. Wir wünschen dem Schwesterorgan besten Erfolg! *G.-C.*

* * *

Wir freuen uns, konstatieren zu können, dass das „*Luzerner Tagblatt*" im Laufe eines Jahres von einem Gegner der Friedensbestrebungen zu einem Freunde derselben geworden ist. Möchte doch die Tagespresse immer mehr auf die Seite derer treten, welche die Menschheit von einem Uebel, wie der Krieg es ist, befreien möchten. Die Zukunft gehört unzweifelhaft uns; es handelt sich nur darum, ob die Friedensfrucht schneller oder langsamer zur Reife gelangt. *G.-C.*

Sprechsaal.

Der neunundsiebenzigjährige Friedensfreund *M. B.* sagte unter dem Titel „Ein wenig mehr Ernst" viel Wahrheit. Die allgemeine Thatsache, dass die Friedensfreunde immer zu viel Rücksichten gegenüber unseren Gegnern nehmen, empfindet bitter *Albert Graf.*

An die Friedensfreunde!

Um den Gleichgültigen und Ungläubigen einen Beweis zu liefern, dass die Friedensvereine Gutes wirken, wäre es sehr empfehlenswert, dass alle Vereinsmitglieder darauf dringen sollten, damit das Blatt „*L'Etoile de la Paix*" auch ins Deutsche übersetzt und bei uns verbreitet wird. Dasselbe bringt Aufsätze über den Pariser-Kongress von 1889, den Londoner Kongress von 1890 und bringt in letzter Auflage die Aufzählung von 72 Fällen, wo internationale Zwistigkeiten durch Friedensverträge geschlichtet wurden

In London soll bei D. Darby ein Buch erschienen sein, das sehr ausführlich diese Fragen behandelt; dessen Verbreitung, sowie die des obengenannten Flugblattes konnte nur dazu dienen, unseren Gegnern und den Ungläubigen zu beweisen, dass unsere Sache nicht zu den Utopien gehört, wohl aber ein sehr tiefer Ernst dahinter steckt.

Es möge sich auch ein jeder Friedensfreund die Aufgabe stellen, wenigstens noch einen andern Freund zu gewinnen und unserer Sache zuzuwenden; so würde es bald gelingen, derselben einen neuen Aufschwung zu geben, da die Zahl unserer Anhänger lawinenmässig zunehmen würde. *M. B.*

Briefkasten der Redaktion.

Herrn *J. V. E. W. in B.* Besten Dank für Ihren werten Beitrag; ich würde Ihre Handschrift gerne öfter sehen. Freundlichen Gruss!

Herrn *A. B. in B.* Danke für die gütige Zusendung des H'schen Vortrages und grüsse herzlich!

Herrn *A. G. in Sch.* Für Ihre Beiträge besten Dank. Ihre anerkennenden Worte an Frl. A. G. übermittle ich derselben direkt. Freundlichen Gruss.

Herrn *M. B. in Ch.* Danke für Beitrag und Sendung! Freue mich sehr über die grosse Thätigkeit Ihrer Sektion. Herzlichen Gruss.

Herrn *W. U. in U.* Besten Dank für Ihren weitern Beitrag. Leider muss ich denselben für nächste Nummer verschieben. Herzlichen Gruss.

Verlag und Druck der Haller'schen Buchdruckerei in Bern.